

In Weisheit Leiten

Sr. Aquinata Böckmann, OSB
RB 64:17-19
CIB-Symposium, 11. September 2006

Da wir heute bereits so viele nützliche Ideen über das in Weisheit Leiten gehört haben, werde ich gleich zur Benediktsregel (RB) kommen, genauer, zu dem Text, der mir zur Erläuterung gegeben wurde, hauptsächlich Vers 18-19 im Zusammenhang von RB 64 (siehe die ausgeteilte Übersicht). Jacques Dupont sagte über die „lectio divina“, dass es ist, als ob jemand sanft, jedoch mit Ausdauer in die Asche pustet, bis die Flammen auflodern. So pusten wir, sozusagen, mit dieser Geduld und Liebe auf die unterschiedlichen Textstellen, bis das Leben sichtbar wird, eine Orientierung für unser Leben. Auch will ich den Text nicht allein wissenschaftlich auslegen, sondern existentiell, angesichts meiner eigenen geringen Erfahrung mit Leitung. In dieser schwierigen Zeit las ich oft RB, um Hilfe zu suchen. Rückblickend bin ich dankbar für diese Zeit, die mir half zu wachsen.

Da das Ziel dieses Symposiums ist, zu erklären, was Benedikt sagen wollte, werde ich nicht inklusive Sprache verwenden, darauf vertrauend, dass wir alle leicht seine Anleitung auf unser eigenes Leben übertragen können.

Der Ausdruck „Weisheit der Leitung“ ist in Übereinstimmung mit RB 64. Bereits bei der Wahl des Abtes (64:2) war eines der Kriterien die „Weisheit in der Lehre“ (sapientia doctrinae). Was beinhaltet nach Benedikt diese Weisheit? Er fordert sie für den Abt und alle Amtsträger, die mit ihm zusammenarbeiten.

In der Antike hatte das Wort verschiedene Hauptbedeutungen:

1. Die Offenheit gegenüber der gesamten Wirklichkeit (dem gesamten Menschen, der Person in ihren Beziehungen, d.h. der Gemeinschaft, und der Welt um uns herum).
2. Das Wissen um die, noch besser die Wahrnehmung der, Realität, nicht allein mit dem Verstand, sondern auch mit den Sinnen und durch Erfahrung.
3. Die Fähigkeit, darüber zu urteilen, was besser und weniger gut ist, bzw. schlecht und weniger schlecht.

In einigen Schriften ist sie gleichbedeutend mit Klugheit. Im Buch der Weisheit 8,7 steht: „... in Ihren Mühen findet er die Tugenden. Denn sie lehrt Maß und Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit, die Tugenden, die im Leben der Menschen nützlicher sind als alles andere.“ Sie ist die Wurzel der vier Kardinaltugenden.

4. Manchmal beinhaltet Weisheit auch, den Weg zwischen den zwei Extremen zu wählen, den Mittelweg, den Weg der Unterscheidung, und ist auf diese Weise verbunden mit Mäßigung und Maßhalten.

Wie Studien über die Tugend der Weisheit festhalten, muss man die Weisheit stets im jeweiligen Zusammenhang betrachten, da die Bedeutungen so mannigfaltig sind: Sie könnte mit einer schönen Skulptur verglichen werden, die wir nur von einer bestimmten Seite sehen können, niemals vollständig. Dementsprechend werden wir Weisheit im Kontext von RB 64 betrachten.

Wenn wir in RB 64 nach Worten suchen, die im Zusammenhang mit der Weisheit stehen, so stoßen wir zwei Mal auf die Worte „klug“, ein Begriff, der im allgemeinen mit Weisheit assoziiert wird, ebenso wie die Begriffe „vorausschauend“, „besonnen“, Maß halten und genau unterscheiden (alle Begriffe sind unterstrichen). All diese Qualitäten des Abts im

zweiten Teil von RB 64, insbesondere unser Abschnitt Vv. 18-19 (in 17-20) könnte man unter „Weisheit“ zusammenfassen. Und wir sind Benedikt dafür dankbar, dass er uns ihren Reichtum ausgebreitet hat.

Leitung hat mit einer Gemeinschaft zu tun ebenso wie mit den individuellen, unterschiedlichen Mitgliedern, die alle zu ihrem Ziel reisen. Also werden wir erst die Gemeinschaft und ihre Reise betrachten, dann den weisen Anführer, wobei wir besondere Aufmerksamkeit dem „Bewusstsein“ und der Vision schenken. Ich möchte mit den Christus-Bildern schließen, die die RB für die Anführer gebraucht.

1. Die starken und die schwachen Mitglieder

In diesem Abschnitt spricht Benedikt von all den Mitgliedern, die nicht überanstrengt werden sollen, da sie sonst an einem Tage zugrunde gingen (V. 18). Im Anschluss erwähnt er die Schwachen und die Starken (V. 19). Doch wer ist schwach und wer ist stark? Nach dem Text verlangen die Starken etwas, wonach sie streben können: Ideale, Ziele und Herausforderungen; vielleicht sind sie physisch oder moralisch stark. Dies ist die einzige Stelle in RB, in der der Begriff „stark“ für einzelne Mönche verwandt wird. Der Begriff „schwach“ wird dagegen häufig gebraucht. In V. 18 wird gesagt, dass die Brüder nicht versucht werden sollen zu fliehen oder in Trauer zu versinken. Sie würden leicht in Depressionen verfallen, alles aufgeben und fliehen (beispielsweise wenn die Arbeit zu schwer ist, wie in 48:22, oder bereits am Anfang, wo sie die Ermahnung benötigen, nicht zu fliehen, Prol. 48). Sie können schwach sein bezüglich ihrer körperlichen Konstitution (sie können nicht so viel arbeiten oder benötigen mehr Dinge, 34:4), sie können bezüglich des Essens schwach sein (sie benötigen Ausnahmen oder besondere Gerichte – vgl. 39:1), ebenso wie geistlich, beispielsweise eine bestimmte Lesung am Abend nicht aushalten können (42:4). Wir könnten an unsere eigenen Gemeinschaften mit starken und schwachen Mitgliedern denken.

Aber wie soll man diese alle zusammen bringen? Wie das Ideal verwirklichen, dass „alle Glieder der Gemeinschaft“ - mit all ihren Unterschieden - „in Frieden“ sind? Und wie können sie den gemeinsamen Weg bewältigen?

2. Der gemeinsame Weg

Der Text und sein Zusammenhang besagen, dass die Mitglieder der Herde auf einer Reise zu ihrem endgültigen Ziel sind (Vv. 18f.), Starke und Schwache gleichermaßen. Das Symbol der Gemeinschaft in RB ist kein Nest, sondern ein Weg. Alle sollten gemeinsam ankommen, wie Benedikt in 72:12 betont: „Er [Christus] führe uns gemeinsam zum Ewigen Leben.“ Die Schwachen mögen Gefahr laufen zurückzufallen, still zu stehen oder sogar zu fliehen, wohingegen die Starken schneller vorwärts streben mögen. Jedoch müssen alle gemeinsam ankommen.

Die gemeinsame Reise begann am Tag der Profess, wenn der Titel „Bruder“ erstmals explizit gebraucht wurde (schade, dass dies nicht in allen Übersetzungen der Fall ist). Er hatte die Urkunde auf den Altar gelegt, „Suscipe me“ gesungen – und die Gemeinschaft, die sich mit ihm identifiziert hatte, das „Suscipe me“ erwidert. Somit erkannten sie offiziell den neuen Bruder (frater novicus, 58:23) als einen der ihren an. Alle sind von jetzt an eines (siehe 2:20). Somit tragen sie füreinander Verantwortung, sich gegenseitig auf dem Weg zu helfen. Der Abt steht dafür, dass dies wirklich so geschieht (58:29: Er nimmt die Urkunde vom Altar).

Ich muss an dieser Stelle das Modell wiedergeben, dass mir meine Schwestern von diesem Weg mitgaben: Als Junioratsschwestern und Novizinnen zogen wir im Frühling auf die Kartoffelfelder unseres Hofes. Wir begannen morgens auf einer Seite und mussten am Nachmittag die andere Seite erreicht haben. Jede von uns hatte eine Hacke, um das Unkraut zwischen den Kartoffelpflanzen zu jäten. Da ich nicht so kräftig war, blieb ich nach einiger Zeit zurück und begann, den Mut zu verlieren: „Das Klosterleben ist zu schwer für mich, ich werde es nicht schaffen, ich sollte besser gehen.“ Aber als ich dann aufblickte, sah ich, dass die Schwester zu meiner Rechten bereits einiges Unkraut in meiner Furche gejätet hatte. Ich schöpfte neue Hoffnung und holte wieder auf. Allerdings fiel ich nach einiger Zeit erneut zurück. „Ich bin für dieses Leben nicht stark genug“ – dieselben Gedanken! Ich muss sagen, dass alle meine Zweifel hinsichtlich meiner Berufung auf diesen Kartoffelfeldern liegen... Als ich nach vorne sah, entdeckte ich, dass die Schwester zu meiner Linken einiges Unkraut für mich gejätet hatte. Und wieder hatte ich aufgeholt. Ich weiß nicht, wie oft dies geschah, jedenfalls erreichten wir gemeinsam die andere Seite. Als wir unser Jubiläum zusammen feierten, sprachen wir über unsere Erfahrungen. Ich blickte auf die umliegenden Kartoffelfelder und fragte: „Wisst ihr eigentlich, dass ihr meine Berufung auf diesen Feldern bewahrt?“ Sie antworteten: „Wir stellten immer eine starke Schwester auf deine rechte, eine weitere starke auf deine linke Seite“. So hatte ich also guten Grund, ihnen zu danken. Für mich wurde dies ein tiefgründiges Symbol für unser klösterliches Gemeinschaftsleben. Es stimmt, dass wir manchmal aufgeben wollen oder das Gefühl haben, zurückgelassen zu werden, aber – unsere Schwestern tragen uns mit – im umfassendsten Sinne. Und wir tun dasselbe für alle unsere Schwestern. Nach diesem Modell nutzten die Starken ihre Kraft, den Schwachen zu helfen; und die Schwachen flohen nicht, weil sie von den Starken gestützt wurden. Die Starken und die Schwachen; - die Schwestern sind sich nicht immer dessen bewusst, wo sie helfen. Hier wird die Aufgabe des Leiters offenbar, nämlich dazu beizutragen, dass der gemeinsame Weg Wirklichkeit wird.

Der Text in 64:18 ist angelehnt an Genesis 33:13. Esau schlägt vor, das Lager abzurechnen und weiter nebeneinander herzuziehen. Jakob antwortete: „Mein Herr weiß, dass die Kinder noch Schonung brauchen; auch habe ich für säugende Schafe und Rinder zu sorgen. Überanstrengt man sie nur einen einzigen Tag, so geht das ganze Vieh ein.“¹ Er will nachfolgen und so langsam gehen, dass auch die Kinder es schaffen könnten, und er werde nachkommen. Nur auf die Schwachen wird hier Rücksicht genommen. Und die ganze Schar passt sich ihrem Tempo an und zieht langsam weiter. Aber dies entspricht nicht ganz dem, was Benedikt sagen möchte. Vielleicht sagt er deshalb „Diese und andere Zeugnisse maßvoller Unterscheidung ... beherzige er. So halte er in allem Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen ...“ Das Niveau sollte nicht immer nach unten angepasst werden. Wir sollten diese Gefahr heute bedenken.

Eine Gemeinschaft von Starken und Schwachen, aber alle gehen zusammen. Der Leiter muss eine Vision davon haben, was die Gemeinschaft bedeutet, wohin sie geht und wie dies erreicht werden soll.

¹ Der Text der Vulgata, den Benedikt hier offensichtlich benutzte, weicht ab. „...si plus in ambulando fecero laborare, morientur una die cuncti greges“. Hier haben wir einen Beleg dafür, dass Benedikt die Vulgata benutzte. Alle sterben an einem Tag, dies ist wesentlich dramatischer. Der Schrifttext sagt, sie werden an einem Tag überanstrengt – und sterben dann.

3. Aspekte der Weisheit des Leiters

Hier müssen wir die Formulierungen in Vv. 17-20 beachten: „In seinen Befehlen sei er vorausschauend (providus) und besonnen (consideratus)... [er] unterscheide [...] genau und halte Maß“ (alle Begriffe sind unterstrichen).

„Providus“ (hier: „vorausschauend“) bedeutet vorwärtsschauen, sich umsehen und für etwas sorgen. Es ist schwierig in unterschiedlichen Sprachen auszudrücken. Der Abt sollte nicht nur das sehen, was kommt, und dabei alles um ihn herum vergessen, sondern auch kluge Maßnahmen für die konkrete Situation ergreifen. Das Wort gehört zur Weisheitsliteratur. Alle Verwendungen der Benediktsregel sind zu seiner unmittelbaren Quelle hinzu gefügt. Der Abt muss alles „vorausschauend und gerecht ordnen“ (provide et iuste - 3:6). Dies hat zur Folge, dass er sich auch um das Maßhalten bei den Mahlzeiten kümmert (41:4 in abbatis sit providentia) und sogar um die Größe des Habits (55:8).

„Besonnen“, „Besonnenheit“ – diese Wörter werden in erster Linie für den Abt gebraucht,² im Kontext des Nachdenkens über die unterschiedlichen Aspekte. „Considerare“ bedeutet konkret: beobachten, abwägen, überlegen, unterscheiden und entscheiden. Es setzt Intuition voraus, d.h. die Fähigkeit, die unterschiedlichen Perspektiven in betracht zu ziehen, insbesondere die Sorge um die Schwachen.

Ein anderes Wortpaar wird hier gebraucht: „genau unterscheiden und Maß halten“ (discernat et temperet – V. 17) und wieder in V. 19: „Diese und andere Zeugnisse maßvoller Unterscheidung, der Mutter aller Tugenden, beherzige er.“ In diesem kurzen Text lesen wir zwei Mal die Wurzel des „Unterscheiden“. Alleine würde „Unterscheidung“ bereits alles umfassen, aber wir müssen auch die verschiedenen Schritte beachten:

- 1. Voraussehen und sich umsehen, alle Perspektiven anhören
- 2. Überdenken, unterscheiden, abwägen und nachdenken
- 3. Mäßigen, Maß halten, in Abwägung entscheiden, die Extreme vermeiden.

Es ist interessant, wie diese wenigen Verse in 64:17-20 im Einklang mit RB 3, „Die Einberufung der Brüder zum Rat“ stehen, mit dem Zuhören, dem Abwägen und schließlich der Entscheidung. Ich werde die unterschiedlichen Elemente herausgreifen.

1. Der Abt muss hören, was die Starken verlangen (cupere), begehren. Und es scheint, dass er ihren Ehrgeiz kennt und billigt. Er muss sich auch der Gefühle der Schwachen bewusst sein, ihrer Niedergeschlagenheit und der Versuchung zu fliehen. Während er auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Meinungen hört, weiß er gleichzeitig, dass es sich um eine Gemeinde auf der Reise handelt. Wie soll diese zusammen gehalten werden?

Vorausschauend wird er fragen: Wo gehen wir hin? Mit einer Zukunftsvision (basierend auf der Bibel und ihren Zeugnissen sowie der Regel – heute würden wir unsere Konstitutionen hinzufügen), wird er nicht einfach das Niveau senken und die ganze Herde langsamer weiter ziehen lassen, sondern er wird die andern ermutigen, weiter zu gehen oder den Schwachen zu helfen – wenn sie dies nicht bereits von alleine tun, wie auf unserem Kartoffelfeld. Der Leiter hat eine unterstützende Rolle.

Dann wird er betrachten und abwägen, was wichtiger oder weniger schlecht ist. Er wird dies im Geist eines Verwalters vor Gott und der letzten Dinge tun (siehe 64:7,21), aber auch die menschliche Wirklichkeit berücksichtigen. Er behält diese beiden, manchmal aber auch drei bis vier Aspekte im Gedächtnis. Er will unterscheiden – oft mit der Hilfe der Brüder (siehe RB 3), wie Einheit und gemeinsames Fortkommen gefördert werden. Was ist der Wille Gottes

² Siehe RB 34:2; 37:2-3; 40:5; 48:25; 53:19; 55:3.20-21.

in dieser gegenwärtigen Situation? Wenn in diesen wenigen Versen die Worte „unterscheiden“, „mäßigen“ und „Maß halten“ verwendet werden, so spiegeln diese sicher Benedikts eigenen Erfahrungen wieder. Er betont besonders, dass die Schwachen nicht über Gebühr belastet werden dürfen (siehe Text) und fordert heraus, den Mittelweg einzuhalten. Man wird ständig von links und rechts infrage gestellt. So muss man beständig auf Gott achten ebenso wie auf die Realität um uns herum.

Um dies deutlicher zu machen, lasst uns die schwierige Frage des Weins bedenken. Benedikt, der in Italien lebte, kann seine Brüder in seiner Zeit nicht davon überzeugen, dass Mönche keinen Wein trinken (Das wäre sein Ideal, wie es das auch für die Wüstenväter war), doch erlaubt er ihnen auch nicht so viel, wie die Mönche wollen. Er stimmt einer Hemina zu, die er aber fest für alle vorschreibt. Er lässt denjenigen Raum, die asketischer leben wollen (40:4: „Wem aber Gott die Kraft zur Enthaltbarkeit gibt, der wisse, dass er einen besonderen Lohn empfangen wird.“) Eine Strategie, die man durch die Regel hindurch erkennen kann. Es ist das Ziel einer Regel, das Minimum so festzulegen, dass die Schwachen nicht entmutigt werden und die Starken ermutigt werden, weiter zu gehen (18:24 f; 49; 73). Benedikt zeigt, dass er nicht nur einen Teil berücksichtigen möchte, hier die Schwachen, sondern auch die Starken. Es ist die Eigenschaft seiner Regel, beide Teile einzubeziehen.³

3. Manchmal heißt Unterscheidung (in den ersten Jahrhunderten synonym mit dem Erkennen gebraucht) für die RB lediglich Mäßigung, und in unserem Text geht sie zusammen mit Maßhalten⁴ Der Abt wird in 64:17 ermahnt: „Bei geistlichen wie bei weltlichen Aufträgen unterscheide er genau und halte Maß.“ und in V. 19: „So halte er in allem Maß“, was noch einmal stärker ist. Maßhalten heißt ursprünglich, einem Ding ein Ziel und ein Maß zu setzen, es zu begrenzen und dann zu organisieren, zu beherrschen. Das Maß unterscheidet sich je nach Charakter, wie RB 2:25-28 sagt. Denselben Ausdruck finden wir in RB 41:5: Überhaupt regle und ordne er alles so, dass es den Brüdern zum Heil dient und sie ohne einen berechtigten Grund zum Murren die Arbeit tun können.“ Wenn man – manchmal verärgert – an alle Verbote des Murren in RB denkt, so ist es erstaunlich, dass es auch ein berechtigtes Murren geben kann – das es durch weise Anordnungen zu vermeiden gilt. Es wird deutlich, dass die Regeln nicht nur für die Starken geschrieben wurde. Durch Unterscheidung, Mäßigung und Maßhalten vermeidet der Abt, berechtigten Grund zum Murren zu geben. Und die Mitglieder werden gemeinsam ihr Ziel erreichen, das in 41 als „Heil“ beschrieben wird. „Maßhalten“ geht mit einem Gleichgewicht einher; ich möchte im folgenden einige „Gleichgewichte des Textes nennen:

- 8 mehr helfen als herrschen,
- 9 Neues und Altes hervorholen
- 10 Barmherzigkeit und strenges Gericht
- 11 die Fehler hassen, aber die Brüder lieben
- 12 klug handeln und nicht zu weit gehen
- 14 nicht die Fehler wuchern lassen, sondern sie klug und liebevoll wegschneiden, wie es jedem weiterhilft
- 15 mehr geliebt als gefürchtet zu werden
- 17 die Arbeit betrifft Gott sowie die Welt
- 19 dass die Starken finden, wonach sie verlangen und die Schwachen nicht davonlaufen.

Dies ist ein Spiegel der Umsichtigkeit, des Ausbalancieren der verschiedenen Seiten, so dass sie alle zusammen kommen.

³ Ein Merkmal der Regel des Augustinus, an die sich Benedikt in diesem Kapitel stark anlehnt.

⁴ In der Regel wird das Wort „discernere“ auch für trennen, unterscheiden gebraucht und, in der negativen Version, es sollen keine Unterscheidungen zwischen Personen gemacht werden – niemand soll bevorzugt werden.

4. Bewusstsein

Obwohl Bewusstsein bereits zur Weisheit gehört, spielt es eine besondere Rolle in unserem Absatz, wo es in drei Ausdrücken erscheint: „cogitare“ (denken), „memor“, „memini“ (sich erinnern), „scire“ (wissen). Diese Idee (in unterschiedlichen Worten) erscheint in allen Kapiteln zum Abt (2-3; 27; 64). Hier:

7 er soll sich immer daran erinnern, was er auf sich genommen hat.

8 „er wisse, dass er ... helfen soll“

9 er muss das göttliche Gesetz studiert haben, so dass er „[Bescheid weiß](#) und einen Schatz hat, aus dem er [Neues](#) und Altes hervorholen kann“,

13 er soll sich immer seiner eigenen Schwäche bewusst sein und sich daran erinnern, dass das geknickte Rohr nicht zerbrochen werden darf

18 er soll der maßvollen Unterscheidung des heiligen Jakob gedenken.

Der Abt wird als eine sehr bedächtige Person dargestellt. Was bedenkt er? Diese Idee spiegelt sich im Stil wider, oft durch den Gebrauch eines kurzen lateinischen Wortes (ut, ne), auf Deutsch „damit“, „dass“ oder „damit nicht“. Wir sehen dies in unserem kurzen Text: „damit die [Starken](#) finden, [wonach](#) sie [verlangen](#), und die [Schwachen](#) nicht davonlaufen.“ Der Leiter ist sich dessen bewusst, dass er die Sorge für die Gemeinschaft trägt, so dass ihre Mitglieder gemeinsam auf ihrer Reise vorwärts kommen. Dies ist ein Ziel von Leitung.

Die anderen zwei Textstellen (ut) haben eschatologische Bedeutung: Er handelt gnädig, damit er auch dasselbe erfährt. Dies gilt insbesondere, wenn wir bedenken, dass er selbst ein geknicktes Rohr ist. Und am Ende, wenn es um die Verteilung des Weizens zur rechten Zeit geht (21): „Hat er seinen [Dienst gut](#) verrichtet, dann [im Lateinischen: ut] [darf](#) er vom [Herrn hören](#), was [für](#) den [guten](#) Knecht [gilt](#), der seinen Mitknechten den Weizen zu [rechten Zeit gegeben](#) hat.“ Es scheint wichtig, sich dessen immer als tröstende Wirklichkeit zu erinnern.

Ein anderes Ziel ist in V. 8 angedeutet, „Er wisse...“, was sich gleichfalls auf sein Bewusstsein der Bibel und ihrer Zeugen bezieht. Die gemeinsame Vision und die Richtlinien für das Handeln sind in der Bibel. Diese sind die ersten und objektiven Orientierungen.

Benedikt kann also sagen, dass der Abt strikt an die Regel gebunden ist (64:20).

Aber er ist indirekt, wie wir gesehen haben, sich auch der Sehnsüchte, Begrenzungen und Versuchungen seiner Brüder bewusst. Zusammenfassend bedeutet dies das Bewusstsein von der Einheit der Gemeinschaft, der eschatologischen Wirklichkeit, der Bibel und ihrer Richtlinien, ebenso wie der konkreten Mitglieder mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen.

Schließlich hat er stets seine eigene Gebrechlichkeit vor Augen: Er ist sich dieser Gebrechlichkeit stets bewusst, ihrer Verwundbarkeit und Zerbrechlichkeit. Wir könnten fragen, warum Benedikt nicht gemahnt, sich seiner eigenen Gaben bewusst zu sein – dies wäre unserem modernen Denken angemessener. In seiner Situation war es jedoch wichtiger, das Bewusstsein von der eigenen Schwäche zu betonen. Dies steht in der Mitte des zweiten Teiles von RB 64 (dem Kern), also kommt ihm innerhalb des Kapitels besonderes Gewicht zu. Und das was davor und danach kommt, ist eine Erklärung, warum er stets seine eigene Gebrechlichkeit vor Augen haben sollte: Nicht das Gefäß zerbrechen, obwohl es rostig ist (12) (bezogen auf ein Mitglied seiner Gemeinschaft), nicht das geknickte Rohr zerbrechen (13b). Es scheint mir wichtig, dass der Abt seine Grenzen akzeptiert hat und so mit Respekt all die schwachen, gebrochenen und verwundbaren Mitglieder seiner Gemeinschaft behandelt. Seine eigene Schwäche ist nichts, das ihn entmutigen sollte, im Gegenteil; er kann daraus die Erfahrung nehmen, mit der er den Brüdern zu wachsen hilft und wodurch er selbst liebevoller und mitfühlender wird. Dieser zerbrechlichen Person kann Benedikt seine Brüder anvertrauen. Wer denken an Jesus, der Petrus, der sich seines Leugnens bewusst war, die Lämmer und Schafe anvertraute.

In Übereinstimmung mit diesen Gedanken erstaunt es mich, wie Benedikt den Mut aufbringt, am Ende von RB 2:40 zu sagen, dass er, indem er andere ermahnt und ihnen so zu Besserung verhilft, selbst von seinen Fehlern geläutert wird. Dies heißt, dass das Ausüben von Leitung, so schwer wie es sein mag, den Abt selbst voran bringt. Sicherlich wird dies nur dann passieren, wenn er sich seiner eigenen Fehler und Schattenseiten bewusst ist, und der Situationen, in denen er nicht seinem Dienst entspricht und diese Tatsache akzeptiert. RB 46:6 spricht von dem Abt und den geistlichen Vätern, die es verstehen „eigene oder fremde Wunden zu heilen“. Abermals ist hier das Bewusstsein der eigenen Wunden und das Wissen um das Heilen eine Voraussetzung dafür, andere mit Intuition und Mitgefühl zu heilen.

Die nüchterne Kenntnis seiner selbst macht den Leiter barmherzig, so dass er immer Barmherzigkeit über das strenge Gericht stellt (V. 10), selbst wenn er auf schlechte Mitglieder trifft. Indem er seine Schwäche zugibt, hat er nichts zu verteidigen, so braucht er nicht erregbar, ängstlich, maßlos, engstirnig, eifersüchtig oder allzu argwöhnisch zu sein (V. 16). Sicherlich ist er in seiner eigenen Person solidarisch mit den Schwachen. Von dort kommt die Unterscheidung, das Bedenken all der unterschiedlichen Charaktere, so dass sie gemeinsam zu ihrem Ziel reisen können. Der Leiter ist sozusagen mitten unter der Herde, geht voran und hilft jedem einzelnen vorwärts zu kommen.

Hier sehe ich einen Zusammenhang mit seiner Rolle als Lehrer. Der Abt lehrt die Heilige Schrift und nichts darüber hinaus (2:4). In 64:9 heißt es: „Er muss daher das göttliche Gesetz genau kennen, damit er Bescheid weiß und einen Schatz hat, aus dem er Neues und Altes hervorholen kann.“ Man könnte dabei an Beratungen, persönliche Ermahnungen und Ermutigungen denken, aber die Verse 17-20 vervollständigen dieses Bild. Hier spricht Benedikt von Beispielen und Personen, die der Leiter nachahmen oder an die er denken soll; und danach handelt er. Es ist ein Unterrichten durch Handeln („Teaching by Doing“). Dies steht im Einklang mit der zweifachen Art zu lehren, wie in RB 2:11-15 erläutert wird. Der Abt zeigt mehr durch sein Beispiel als durch Worte, was gut und heilig ist. Und er sollte durch sein eigenes Leben zeigen, was man nicht tut bzw. tut. Der Kern von 64, II zeigt, dass er von unten lehrt, d.h. er ist sich seiner eigenen Schwäche und seiner Fehler bewusst (2:40). So wird er also, angesichts seiner eigenen Erfahrung mit Sünde einerseits und der Barmherzigkeit Gottes andererseits, nicht hochmütige sondern demütige Worte sprechen. Er kann besser das Leben bei seinen Ordensbrüdern fördern. Als derjenige, der den Splitter im eigenen Auge sieht, wird er ihn nicht auf andere projizieren (2:15). Das Bewusstsein von den Höhen und Tiefen des Lebens befördert diese zweifache und effektive Lehre – was gleichfalls in Verbindung mit der Verbesserung steht, als eine Form der Lehre, die an den einzelnen gerichtet ist. Diese ist umso effektiver, als er um die Notwendigkeit weiß, selbst verbessert zu werden (siehe auch 64:12-14 – parallel, klug und mit Liebe auslöschen).

Bewusstsein ist schließlich mit der Aufgabe als Verwalter verbunden, wie sie zu Beginn und zum Ende unseres Auszug beschrieben wird: Vv 7-8 und 21-22. Der Abt ist sich dessen bewusst, dass er als Verwalter Rechenschaft über seinen Dienst ablegen muss. Er empfängt dem Weizen und wird ihn rechtzeitig verteilen. Es ist tröstlich, dass er die notwendigen Gaben und Talente von Gott empfängt und sie weitergeben will, in treuem Dienst (das Wort wird hier gebraucht) und in seinem Amt als Verwalter (vilicatio). Er ist nur ein Diener mit anderen Dienern (conservi). Er muss ihnen nützen, mehr als ihnen vorstehen (8). Der Dienst, so wie in den Teilen C und C' gesehen, ist sicherlich eine Frage der Liebe, eine Liebe, die ihm durch Gott gegeben wird, aber auch durch die Mitglieder (64:15; 63:13; siehe auch 72:10). Hier ist abermals die Fähigkeit zur Unterscheidung gegenüber den Mitgliedern gefordert: Die Laster müssen gehasst werden, so wie alles das, was nicht dem Willen Gottes entspricht, die Personen aber geliebt werden (64:11).

Ich möchte meine Anmerkungen mit einer letzten beschließen. Bislang wurde die wichtigste Person nicht erwähnt: Christus. Dabei weisen alle zuvor angeführten Stellen auf dieses hin: Der Abt ist eine Christus-Gestalt und sollte wie dieser sein. Es geht nicht nur um Moral oder Ethik, wie Papst Benedikt XVI. wiederholt gesagt hat, es ist ein starkes und liebevolles Verhältnis zu Christus.

5. Der Abt, eine Christus-Gestalt.

Als Überschrift könnten wir 2:30 auswählen: „Der Abt muss bedenken, was er ist, und bedenken, wie man ihn anredet.“ Dies ist eine starke Ermahnung, in Christus zu wachsen und ihm ähnlich zu sein. Lassen Sie uns fünf unterschiedliche Aspekte Christi betrachten, die der Abt darstellen soll.

5.1. Christus, der Knecht Gottes.

Dies scheint mir das stärkste Bild dieses Kapitel zu sein (in der Mitte: 64:13). Das erste Lied vom Gottesknecht, Js 42:1-9, zeigt das sanfte und mitfühlende Handeln des Knechts, der nicht „stürmisch“ ist (turbulentus) und das geknickte Rohr nicht zerbricht, den glimmenden Docht nicht auslöscht. Er nimmt besondere Rücksicht auf die Schwachen, die Gefangenen und diejenigen, die Licht brauchen. Der Knecht, den Gott an der Hand hält, ist auch der leidende Knecht (Das vierte Lied: Is 52:13—53:12), der verwundbare Heiler: Durch seine Wunden werden wir geheilt. Die Verwundbarkeit, die eigene Zerbrechlichkeit des Leiters lässt ihn Christus nahe sein und fördert Mitleid und Sanftmut. Andere Eigenschaften, die in diesem Absatz erwähnt werden, stehen in Zusammenhang mit diesem Bild: Nicht stürmisch sein (turbulentus), sondern ruhig, nicht maßlos oder engstirnig (V. 16), dienen (V. 21), mehr helfen als herrschen (V. 8), klug handeln (V.12)... und schließlich, in V. 19, sich darum bemühen, dass die Schwachen nicht davon laufen.

5.2. Christus, der Hirte

Ein Hirte muss sich darum kümmern, dass alle Schafe zusammen weiter laufen. Die Herde setzt sich aus unterschiedlichen Mitgliedern zusammen, starken und schwachen, sturen und nachlässigen ... (Die Lektüre von RB ist in diesem Zusammenhang erhellend). Der Abt sollte nicht die Schnellen bevorzugen und die Langsamen vernachlässigen. Das Ende von Kapitel 27 zeigt Benedikt konkret als jemanden, der viele Erfahrungen mit unruhigen und rastlosen Mitgliedern macht – und dann schöpft er Hoffnung durch den Guten Hirten: Christus. Diese zwei Verse (27: 8-9) sind die Früchte seiner persönlichen Meditation. Christus, der Gute Hirte, sucht das verlorene Schaf, mit dem er so viel Mitleid hat, dass er es auf seinen eigenen Schultern trägt (27:8-9). Benedikt fügt die Charakteristika „heilig“ und „Mitleid“ hinzu, die nicht direkt in den Evangelien erwähnt werden. Der Gute Hirte bringt das Schaf zurück zur Herde (auch nicht direkt in den Evangelien beschrieben). Es ist Christus selbst, der die Einheit stiftet und die Herde weiter bringt, nicht der Abt. Indem er Christus folgt, muss der Abt darauf achten, keines der Schafte zu verlieren (27:5). Benedikt selbst muss viel Widerspruch und die Herausforderung seiner Autorität in der Gemeinschaft erfahren haben, weshalb er später RB 27 einfügte (Die Sorge des Abtes für die Ausgeschlossenen), was als dritte Anweisung an den Abt gesehen werden kann. Selbstverständlich können wir in dieser Beziehung leicht eine Christusgestalt im Abt sehen. Um ein Guter Hirte zu sein, muss er in Liebe und Einheit mit Christus, dem Guten Hirten, wachsen.

5.3. Christus, der Lehrer

Der Abt verweist wieder und wieder auf Christus, der in Wort und Tat lehrt. Sein ganzes Leben – Tod und Auferstehung – ist eine machtvolle Lehre. Wir können auch an die patristische Interpretation der Psalmen denken. Wann immer sie vom Lehren, der Lehre oder den Geboten sprechen, sehen die Kirchenväter Christus, der in seiner Person alles verkörpert, das wir lernen und lehren müssen. Wenn es am Gipfel des siebten Schritts der Demut heißt: „dass ich deine Gebote lerne“, so heißt dies auch, dass ich über deine Person lerne: Christus. Dies gilt auch für den Abt, der Christus immer tiefer in all seinen Erfahrungen kennen lernt. Auch die Mitglieder sollen über Christus lernen, indem sie dem Lehrer-Abt zuhören, der nichts lehrt als das, „was der Weisung des Herrn entspricht“.

Wie Christus, so erteilt der Abt eine Lehre, die jedem angepasst wird, in Form von Ermahnungen, sogar Warnungen, ebenso wie Korrekturen. Die Schwachen und die Starken werden unterschiedlich behandelt. Ein Auszug aus RB 2 macht dies deutlich: „der Eigenart vieler zu dienen. Muss er doch dem einen mit gewinnenden, dem anderen mit tadelnden, dem dritten mit überzeugenden Worten begegnen. Nach der Eigenart und Fassungskraft jedes einzelnen soll er sich auf alle einstellen und auf sie eingehen (2: 31-32). Der Abt wird dies lernen, indem er seine Liebe zu Christus vertieft.

5.4. Christus, der Heiler und Arzt.

Der Abt – so heißt es zwei Mal in RB 27 und 28 – sollte wie ein weiser Arzt handeln. Er mag einige der schwierigeren Aufgaben delegieren, jedoch ist er der Hauptvertreter des wahren Arztes: Christus. Nicht jeder Bruder hat an dieser Aufgabe teil, sondern lediglich besondere und weise Brüder (27:2-3; 46:5-6). Die gesamte Gemeinschaft wird in RB eher als ein Hospital denn als eine Einrichtung der Vollkommenheit angesehen. Alle brauchen Heilung. Und sie haben die Medikamente: Die Bibel, die Eucharistie, das Stundengebet, besonders das Vater Unser, und das Gebet füreinander. Der Abt wird „lindernde Umschläge [anwenden] und Salben der Ermahnungen [...], dann die Arzneien der Heiligen Schrift und schließlich wie ein Brenneisen Ausschließung und Rutenschläge“, also harte Züchtigung, wenn nötig. Schließlich werden alle beten (28: 3-4; cf. 27:4).

Der Abt ist der Arzt aller, wie es auch in 64 steht, dass er zurecht weisen muss (V. 12) und, in einem anderen Bild, den Rost auskratzen (V. 12) oder die Fehler ausmerzen (64:14⁵). Der Abt – Christus – heilt, wie er es für jeden für richtig hält (64:14 – expedire: den Fuß befreien); auf diese Art wird die Heilung als Prozess wahrer Freiheit angesehen.

Wenn nichts hilft, beten alle zum Herrn (Christus), „dass der Herr, der alles vermag, ihm die Heilung schenkt (28:4-5“) Ich glaube nicht, dass alle Mitglieder Christus als Arzt füreinander vertreten. In jedem einzelnen ist Christus präsent, somit das gute Beispiel, die positive Hilfe, die Ermutigung und das Gebet als Halt für alle. Vielleicht aufgrund der Erfahrungen mit den starken Charakteren in seiner Gemeinschaft (siehe 70:6) fördert Benedikt nicht die brüderliche Korrektur in seiner Situation. Im Gegenteil betont er die Einheit der Gemeinschaft und verhindert, dass einige Brüder dem Heilungsprozess eines sündigen Mitglieds Steine in den Weg legen, oder dass sie, sozusagen, die Stellung des Arztes aller beanspruchen und andere zurechtweisen oder schlagen (siehe RB 26 in ihrer Strenge, auch 70:4-6).

Christus ist auch der Arzt der gesamten Gemeinschaft, die in RB 28 als ein Körper gesehen wird (28:6-8; siehe 34:5); dort lesen wir, dass ein Mitglied „abgeschnitten“ werden muss. Dies ist mit einer Amputation eines Körperteils vergleichbar: Die Gemeinschaft (siehe Mt 18:5-9; es steht im selben Kapitel wie das verlorene Schaf). Als Benedikt seine Regel verfasste, wurde er stärker pastoral, aber auch realistischer, angesichts der Tatsache, dass das verlorene Schaf anschließend nicht immer Ruhe geben, sondern, im Gegenteil, die anderen

⁵ Siehe 2:26-29, Benedikts persönliche Ergänzung seiner Quelle: RM.

anstecken wird, sie zu Fall bringen wird (wie nach Mt 18: 5-9) und sie bei ihrer gemeinsamen Reise zum Ziel behindern wird. Am Ende seiner Regel erwähnt er dreimal, dass jemand ausgestoßen werden muss (65:21; 62:10; 71:9). Heute trifft das Kirchenrecht dafür Vorsorge, mit seiner Garantie eines genau festgelegten Vorgehens. Der Abt muss als Arzt eine Amputation vornehmen, wenn nichts anderes hilft!

Der Abt repräsentiert auch Christus, den Arzt, indem er sozusagen Prophylaxe betreibt. In diesem Zusammenhang könnte man auf die vorsorglichen Maßnahmen gegen das Murren, Überlastung, Traurigkeit und gegen ungerechte Verteilung hinweisen. Der Arzt übertreibt nicht, sondern ist weise und gnädig, strahlt Vertrauen aus und regelt einen ausgewogenen Lebensstil.

Christus der Heiler ist selbst verletzt. Auch der Abt ist sich seiner Gebrechlichkeit stets bewusst (64:13). Er ist ein verwundeter Heiler.

5.5. Christus, der Vater

Für Benedikt ist diese letzte Christusgestalt die erste: Er ist der Vater. Generell vermeidet die RB das Modell der Familie, wie es in ihrer Quelle noch vorkam (Vater, Mutter, Kinder). Der Gegenüber des Abtes sind nicht die Kinder oder Söhne⁶, sondern die Brüder oder Mitdiener, wie in unserem Text (V. 21). Christus ist der Vater der Gemeinschaft, der Abt ist „nur“ ein Stellvertreter.⁷ Vater steht in der RB nicht für einen Patriarchen, sondern bedeutet, dass er Leben übermitteln muss, wie Christus es tat. Die Funktionen eines Vaters sind: jemanden ins Leben rufen, Leben bewahren und Leben fördern. Wir finden einige Stellen, die darauf hinweisen: Sein Wort ist wie Sauerteig für die Mitglieder (2:5), das geknickte Rohr wird nicht zerbrochen werden (64:13). Und, so wie ein Vater, muss er alle in gleicher Weise lieben (aequalis caritas – 2:22), eine Liebe, die das Geschenk des Selbst ist. Und so hilft er, die Einheit in Vielfalt zu erbauen. Natürlich zeigt sich diese „aequalis caritas“ (gleiche Liebe) nicht immer in denselben Formen, sondern vielmehr so, wie jeder es braucht. Oder, um es mit dem Kern von 72 auszudrücken: Wie es zu seinem Wohl ist (72:7)! Wie ein Vater ist er bereit, sein Leben für die Gemeinschaft und jeden einzelnen zu geben. Er ist betraut mit der Rettung der Seelen, die man verstehen kann als Rettung der Mitglieder, während sie zu ihrem letzten Ziel laufen.

So hilft das Engagement in der Leitung dem Leiter auch, sich mehr auf Christus zu konzentrieren und so eine stärker selbstlose, liebende Person zu werden, die nichts als dienen möchte. Dies könnte die tiefste Bedeutung von in Weisheit Leiten sein, wobei Weisheit für Christus steht.

⁶ Lediglich einmal gebraucht.

⁷ Siehe den interessanten Artikel von Fidelis Ruppert: Nur Stellvertreter. Zum Selbstbild des Abtes in der Benediktsregel,- Erbe und Auftrag 76 (2000), 107-118.